

Vorschlag für die Gestaltung eines gemeinsamen Grundstudiums für kulturell-künstlerische Fachrichtungen

Die „Prinzipien zur weiteren Entwicklung der Lehre und Forschung an den Hochschulen der Deutschen Demokratischen Republik“ des Staatssekretariats für das Hoch- und Fachschulwesen führten unsere Antwortung des 11. Plenums in eine neue, konkretere Phase. Hier soll nicht allgemein zu den „Prinzipien“ gesprochen werden. Ihre Bedeutung ist oft genug betont worden, sie sind Gegenstand von Beratungen auf den verschiedensten Ebenen. Mir geht es um ein Teilproblem, das aber für die Lehre und besonders für die Weiterentwicklung der Studienpläne von großer Bedeutung ist, um die Frage des Grundstudiums, die für mehrere Fachrichtungen gemeinsame Grundausbildung.

Grund- und Spezialausbildung sind in vielen Fachrichtungen seit längerer Zeit Gegenstand der Überlegung und haben ihren Niederschlag in Studienplänen und -programmen gefunden. Nun aber wird ein weiterer Schritt notwendig, der dazu zwingt, traditionelle Vorstellungen, wenn nötig, aufzugeben und dafür neue Möglichkeiten und ihre Verwirklichung zu prüfen.

Zweifelslos bietet die der Entwicklung unseres Bildungssystems entsprechende Gliederung des Studiums in Grundausbildung, Fachstudium, Spezialstudium und Forschungsstudium eine Reihe von Vorteilen.

Dem Studenten wird der Übergang von der Oberschule zum Studium wesentlich erleichtert werden. Er braucht sich nicht mehr vor seinem Studium für einen speziellen Beruf entscheiden, er muß zunächst nur eine Hauptprüfung wählen. Eine gemeinsame Grundausbildung für ver-

Zur Diskussion gestellt:

PRINZIPIEN
zur weiteren Entwicklung der Lehre und Forschung an den Hochschulen der Deutschen Demokratischen Republik

Einige Vorteile eines gemeinsamen Grundstudiums

Von Dr. Ernst Ullmann, komm. Direktor des Instituts für Kunstgeschichte und Kunsterziehung

schiedene verwandte Fachrichtungen erlaubt es ihm, sich erst für einen bestimmten Beruf zu entscheiden, nachdem er einen gewissen Einblick gewonnen hat. Überdies wird nach einer solchen Grundausbildung, nach einer Zeit des Kennenlernens, besser und eindeutiger zu sagen sein, welcher Student für welche Fachrichtung am geeignetsten ist. Darüber hinaus erhält der Student vom ersten Semester an Kontakt zu anderen, benachbarten Disziplinen, sein Blick wird über die Grenzen des eigenen Faches hinaus geweitet, er erfährt frühzeitig die Möglichkeit und die Notwendigkeit der Zusammenarbeit mit Vertretern anderer Disziplinen.

Den Studenten kann eine umfassende Grundausbildung geboten werden, zu deren Vermittlung ein einzelnes Institut außerstande ist. Einführungen in Disziplinen wie Kybernetik, Soziologie und Psychologie, deren Methoden immer wichtiger für die fachliche Arbeit werden, sind nun erfolversprechend. Hier waren bisher Lehrveranstaltungen für eine Fachrichtung allein nicht effektiv genug, ihre Durchführung für einen gänzlich offenen Hörerkreis aber mußte zwangsläufig zu allgemeinen Charakter tragen. Der Lehrende, der in der Fachausbildung wirkt, kann nun nicht nur Grundkenntnisse des eigenen Faches voraussetzen, sondern auch Kenntnisse und Methoden aus anderen Bereichen, die Einsicht in den Zusammenhang mit anderen Gebieten, die oft so notwendig für das Verständnis der eigenen Anliegen ist, und sich ganz der Fachproblematik zuwenden.

Die Frage ist, für welche Fachrichtungen innerhalb der Gesellschaftswissenschaften, denen ja eine Disziplin zugehört, eine solche gemeinsame Grundausbildung ratsam und möglich erscheint. Wie die Kunstgeschichte haben es die Kunsterziehung, die Musikwissenschaft und Musikrichtung, die Literaturwissenschaft und die Fachrichtung Ästhetik

und Kulturtheorie mit kulturellen und künstlerischen Erscheinungen und Prozessen zu tun; die Absolventen dieser Fachrichtung werden alle, gleichviel ob Lehrer oder Diplomanden, im weitesten Sinne Kulturfunktionäre unseres Staates sein. Das schließt sie innerhalb der Gesellschaftswissenschaften zu einer besonderen Gruppe zusammen. Vom gesellschaftswissenschaftlichen Grundlagenstudium und den speziellen Fachkenntnissen abgesehen, brauchen die Studenten alle ein fundiertes Wissen um Probleme der Kulturpolitik und Ästhetik, gediegene Kenntnisse des künstlerischen Schaffens der Gegenwart und einen Überblick zumindest über die Entwicklung der deutschen Kunst, nicht nur der Kunstgattung, die Gegenstand ihres Faches ist. Gerade das Wissen um die Schwesterkünste wird helfen, die Spezifik der eigenen Kunstgattung richtiger zu erfassen und die allgemeinen Gesetzmäßigkeiten der Kunst tiefer zu verstehen.

Einführungen in die Soziologie und Kybernetik sollten deshalb schon im ersten Studienjahr erfolgen, weil der Student dann gleich zu Beginn seiner wissenschaftlichen Laufbahn ihre Methoden kennen und anwenden lernt und er außerdem die Mathematikkenntnisse der Oberschule, die ja später leider oft vergessen werden, noch frisch im Gedächtnis hat.

Ein Problem ist, wie ein solches Grundstudium, das ja einige neue zusätzliche Lehrveranstaltungen enthalten müßte, mit den bereits festgelegten Studienprogrammen in Einklang gebracht werden kann. Dazu ist wohl einmal die volle Ausnutzung des Stundenmaximums, das die „Prinzipien“ vorsehen, notwendig, zum anderen scheint mir eine stufenweise Überleitung vom Grundstudium zum Fachstudium ratsam. Die ersten beiden Semester sollten durch die gemeinsamen, für mehrere Fachrichtungen verbindlichen Veranstaltungen bestimmt werden, nur bei

den künstlerisch-praktischen Übungen aus dem Bereich einer der drei Künste – Literatur, Musik oder bildende Kunst – hätte der Student entsprechend seinen Interessen und Fähigkeiten zu wählen. Dazu käme im zweiten Semester eine historisch-systematische Lehrveranstaltung.

Erst am Ende des ersten Studienjahres, nach entsprechenden Prüfungen, sollte die Differenzierung zwischen Lehrerstudenten und Diplomanden erfolgen. Im zweiten Studienjahr bekäme dann die fachspezifische Grundausbildung das Übergewicht. Eine Einführung in die Pädagogik im 3. Semester sollte noch für Diplomanden und Lehrerstudenten gemeinsam sein, im 4. Semester sollten die Diplomanden an Stelle der für die zukünftigen Lehrer weiterlaufenden Pädagogikausbildung eine Einführung in die Psychologie erhalten. Im 5. Semester setzt dann das eigentliche Fachstudium ein, in dem die Haupt- und Nebenfachveranstaltungen für die Diplomanden durch spezielle, fachbezogene Veranstaltungen in Philosophie und Ästhetik, Soziologie und Psychologie ergänzt werden sollten. Bei der Wahl der Nebenfächer werden zwar weiterhin traditionelle Fachverbindungen gepflegt werden können, man wird aber auch darauf achten müssen, daß Absolventen unsere Institute verlassen, die bisher ungewöhnliche, in Zukunft aber immer notwendiger Fachverbindungen haben. Zu Beginn des Spezialstudiums müßte dann auch in unseren Disziplinen volle Klarheit über den späteren Einsatz des Studenten bestehen, denn nur dann wird eine Spezialisierung sinnvoll und im Interesse der Gesellschaft möglich.

Der Autor fügt seinem Artikel einen Planvorschlag für die Aufgliederung der einzelnen Fächer nach Semesterwochenstunden bei, der die bestehenden Möglichkeiten für ein gemeinsames Grundstudium sichtbar macht.

Aus einer Stellungnahme der Kommission „Forschung und Lehre“ der Gewerkschaftsleitung der Medizinischen Fakultät über Ziele und Aufgaben der Erzieherkollektive an der Fakultät

I. Das Bildungs- und Erziehungsziel

Das neue Profil des an den Universitäten und Hochschulen der DDR zu erziehenden und zu bildenden Nachwuchses leitet sich aus den Gesetzmäßigkeiten des umfassenden sozialistischen Aufbaus sowie der Perspektive des Übergangs zum Kommunismus, der wissenschaftlich-technischen Revolution und der Entwicklung der Wissenschaft zur unmittelbaren Produktivkraft ab. Das Profil wird von den Erfordernissen der Wissenschaft, der Volkswirtschaft und der Gesellschaft bestimmt.

Das erfordert, daß auch in der medizinischen Ausbildung die Einheit von Lehre und sozialistischer Erziehung in allen Lehrveranstaltungen bewahrt und vertieft wird. Die Hochschullehrer haben das Recht und die Pflicht, die Studenten zu bilden und politisch-moralisch zu erziehen. Sie tragen die Verantwortung für die gesamte Entwicklung des Medizinstudenten zum sozialistischen Arzt. Der gesamte Lehrprozeß muß der Erreichung des Bildungs- und Erziehungszieles dienen. Im Mittelpunkt steht die Ausbildung zu hohem fachlichem Können und die Erziehung des Studierenden zu einer dem humanistischen Ideal entsprechenden, allseitig und harmonisch entwickelten sozialistischen Persönlichkeit mit hoher Studien- und Arbeitsmoral, Charakterfestigkeit und Konfliktbewältigung, zum selbständigen wissenschaftlichen Denken, zum gemeinsamen Handeln im sozialistischen Kollektiv, zur festen Verbundenheit mit der DDR und ihrer Politik sowie zum sozialistischen Patriotismus und Internationalismus auf der Grundlage der sozialistischen Überzeugung und gründlicher Kenntnisse des Marxismus-Leninismus. Außer fachlich richtigem und kritischem Beurteilungsvermögen für medizinische Tatbestände muß der Student mit einer wissenschaftlichen Betrachtungsweise und verantwortungsvoller, sozialistischer und gesellschaftlicher Entwicklung vertraut gemacht werden. Dabei ist besonders die Eigenverantwortung und Selbstdisziplin der Studenten systematisch zu entwickeln. Im Kollektiv und durch enge Verbindung von Theorie und Praxis sind die Studenten zu bewußtem staatsbürgerlichem und moralisch-sittlichem Verhalten zu erziehen.

II. Bedeutung der Erzieherkollektive

Der Erfolg der Erziehung hängt davon ab, inwieweit sie wissenschaftlich, planmäßig und umfassend betrieben wird und inwieweit es gelingt, allen an der Ausbildung beteiligten Wissenschaftler zu einheitlichen Erziehungsauffassungen zu verhelfen, damit Ziele und Methoden

von Lehre und Erziehung abgestimmt und vereinbart werden können. Die Gemeinsamkeit des Lehrkörpers wird durch die Kollektivität innerhalb und zwischen den Institutionen verwirklicht. Diese Aufgabe fällt den Erzieherkollektiven in ständiger Gemeinschaftsarbeit mit allen für die Ausbildung und Erziehung verantwortlichen Hochschullehrern innerhalb eines jeden Studienabschnittes zu, Voraussetzung für die Lösung dieser Aufgabe ist die Erkenntnis der Verantwortung für die Erziehung und die Bereitschaft zur Erziehung. Die Erzieherkollektive bilden die Plattform für Diskussionen und Auswertungen von Erfahrungen. Sie tragen die Verantwortung für die Aufstellung eines umfassenden Erziehungsprogramms, das die spezifischen wissenschaftlichen und erzieherischen Aufgaben in jedem Ausbildungsabschnitt zum Erreichen des Bildungs- und Erziehungszieles festlegt.

Hauptanliegen der Erzieherkollektive ist somit die Sicherung des Bildungs- und Erziehungszieles. Dazu sind neue Konzeptionen für den Inhalt der Lehrveranstaltungen unter Einbeziehung des Erziehungsauftrages und unter besonderer Berücksichtigung der philosophischen Durchdringung des fachwissenschaftlichen Lehrstoffes und der Beziehungen zur sozialistischen Praxis notwendig.

III. Aufgaben der Erzieherkollektive

Die Kommission „Forschung und Lehre“ unterbreitet im folgenden einige Gedanken und Vorschläge, die die Lösung der großen Aufgaben der Ausbildung und Erziehung in Etappen und nach neuen Schwerpunkten geordnet ermöglichen könnten:

1. Den ersten Abschnitt des Medizinstudiums bilden die ersten beiden bzw. drei Semester. In ihnen werden – wie auch noch im nächsten Ausbildungsabschnitt – die naturwissenschaftlichen Grundlagen, die für die gegenwärtige und zukünftige Entwicklung der Medizin entscheidend und notwendig sind, vermittelt. In diesem Abschnitt, der für die weitere Entwicklung der Studenten eine große Bedeutung besitzt, entscheidet sich die Einstellung des künftigen Arztes zu seinem Beruf. In ihm vollzieht sich der Aufbau der studentischen Seminargruppenkollektive und damit die Entfaltung des kollektiven Denkens und Handelns, aber auch die Umstellung vom Lernen nach schulischen Methoden auf wissenschaftliches Denken und Verständnis. Das trifft sowohl in fachlicher als auch in philosophischer und politisch-ideologischer Hinsicht zu. Hier muß der Student die richtige Stellung zum Kollektiv und zur kollektiven Leistungskontrolle gewinnen und die Anforderungen des Studiums, aber auch die Bedeutung seines Studienfaches und Berufes erkennen lernen. Die Einheit von fachlichem Können und politisch-moralisch einwandfreiem und ehrenhaftem Handeln ist ihm anzuerkennen. Das Erzieherkollektiv muß diese Situation analysieren und erkennen und jedem Fach – besonders den nichtmedizinischen Naturwissen-

schaften – eine exakte Orientierung im Hinblick auf das medizinische Bildungs- und Erziehungsziel geben können. Die Vorbereitungslehrgänge vor Beginn des Studiums sowie die von jedem Fach gehaltenen Einführungsverlesungen sind viel mehr und mit einer festen Konzeption für die Erziehungsaufgaben auszurüsten.

2. Im zweiten vorklinischen Abschnitt stellt die Ausbildung des Studenten eine Anwendung der Naturwissenschaften auf die Lebensvorgänge beim Menschen dar. Voraussetzung dafür ist dialektisch-materialistisches Denken, das den Studenten das Erkennen der Einheit von Gesellschafts- und Naturwissenschaften in der Medizin erst ermöglicht. Ausbildung und Erziehung haben in der Form zu geschehen, daß der Student befähigt wird, die Gesetzmäßigkeiten der Wissenschaften zu erkennen und in der späteren Praxis die Entwicklung der medizinischen Wissenschaften selbständig zu verfolgen und sich in neue wissenschaftliche Probleme einzuarbeiten. Eine vorbildliche Einstellung zur Arbeit, selbständig entwickelte Kontinuität im Lernen, hohe Anforderungen an die eigene Leistung, gegenseitige Verantwortung für gute Ergebnisse der anderen Mitglieder des Kollektivs und Sicherheit im Wissen sowie weiterentwickeltes politisches Bewußtsein, das sich in wissenschaftlicher Betrachtungsweise und Verhaltensweise gegenüber der gesellschaftlichen Entwicklung und in strenger Parteilichkeit ausdrückt, sind die wichtigsten Qualitäten, die dem Studenten den Übergang zur klinischen Ausbildung sichern. Gleichzeitig werden jetzt die wissenschaftlichen Grundlagen für die ethische Einstellung des zukünftigen Arztes gelegt.

3. Der erste Abschnitt der klinischen Ausbildung des Studenten wird charakterisiert durch die erste Konfrontierung des Lernenden mit kranken Menschen in den großen Kliniken sowie durch das Kennenlernen der im erkrankten Körper verändernden Vorgänge. Hier kommen jetzt die in der Vorklinik erworbenen fachlichen Kenntnisse und politisch-moralischen Eigenschaften richtig zum Ausdruck. Diese Qualitäten müssen durch das richtige Verhältnis des Studenten zum Menschen, Vorbildlichkeit im Umgang mit Kranken, durch Anerkennung von Einsatzbereitschaft, Charakterfestigkeit und Rücksichtnahme erweitert werden. Der Aufenthalt auf Stationen bringt zugleich die Notwendigkeit einer vorbildlichen Einstellung zum Krankenpflegepersonal mit sich. Das alles bedeutet für das verantwortliche Erzieherkollektiv, daß in dieser Ausbildungsstufe das ärztliche Ethos im Sinne einer sozialistischen Moral beim Studenten voll entwickelt werden und die Stellung des Arztes in der Gesellschaft zum Ausdruck kommen muß.

4. Im zweiten Abschnitt der klinischen Ausbildung stehen in der Erziehung neue Aufgaben. Der Student muß die Bedeutung der Prophylaxe erkennen lernen. Die gesellschaftlichen Faktoren, die Wechselbeziehungen des Menschen mit seiner gesellschaftlichen Umwelt spielen auch in seiner Ausbildung eine immer größere Rolle. Er muß unsere sozialistische Wissenschafts-



Etappen der Erziehung sozialistischer Mediziner

und Gesundheitspolitik jetzt voll erfassen und die Möglichkeiten, die der Sozialismus dem Gesundheitswesen und der Hygiene bietet, erkennen. In dieser Etappe wird ihm das Gefühl aneignet werden müssen, daß er für die Sicherung der Arbeits- und Lebensbedingungen, für die Erhaltung der Arbeitsfähigkeit der Werktätigen als Arzt die Verantwortung mit übernehmen muß. Die Lehrveranstaltungen in diesem Abschnitt besitzen in sich die Potenz, dem Studenten diese Probleme nahebringen und ihm solche Eigenschaften anzuerziehen, Parallel dazu, aber nicht losgelöst davon, vollzieht sich in dieser Erziehungsetappe die Lenkung für den späteren Einsatz in der sozialistischen Praxis und damit letztendlich bereits die Fachgebietwahl. Sie muß ein Ausdruck für die im gesamten Studium geleistete erzieherische Arbeit sein und sowohl den gesellschaftlichen Interessen als auch den individuellen Wünschen entsprechen, d. h. daß der Student seine Tätigkeit dort aufnimmt, wo er mit seinem Wissen und Können der allseitigen Entwicklung der DDR am besten dient.

5. Für den letzten Ausbildungsabschnitt ist die verantwortliche Teilnahme des Studenten am Klinikbetrieb sowie der Abschluß der ersten größeren selbständigen wissenschaftlichen Arbeit, der Dissertation, typisch. Hier gilt es bereits, die erworbenen Eigenschaften und Kenntnisse auch anzuwenden und praktische Proben zu bestehen. Ökonomisches Denken und Handeln, richtiges Verhalten als Mitglied und als Leiter von Arbeitskollektiven, Sicherheit in den Kenntnissen, aber auch in der Entscheidungsfähigkeit gehören jetzt zum persönlichen Verantwortungsbereich des angehenden Arztes. Dabei muß er den Umgang und die Grenzen seines Könnens und seiner Fähigkeiten sowie seine Stellung in der Gesellschaft kennen und selbstkritisch einschätzen vermögen. Das Erzieherkollektiv sollte deshalb den Bildungs- und Erziehungsprozeß besonders unter dieser Perspektive sehen und organisieren.

Die Erfüllung dieser Aufgaben setzt einen modernen und spezifischen Arbeitsstil und wissenschaftliche und zielgerichtete Methoden in ihrer Bewältigung voraus. Vor allem erscheint aber notwendig, daß die Arbeit der Erzieherkollektive nicht zum Selbstzweck wird und losgelöst von allen anderen erzieherischen Anstrengungen betrieben wird. Andererseits kann die Arbeit der Erzieherkollektive die Verantwortlichkeit des Lehrkörpers und der gesellschaftlichen Organisationen für die Erziehung nicht aufheben. Das Erzieherkollektiv wird alle Bemühungen zusammenfassen und die entsprechenden Aufgaben in der Erziehung festlegen sowie ihre Lösung organisieren. Dazu gehört auch die Zusammenarbeit mit den Funktionalen der FDJ, wodurch die Bedeutung der FDJ innerhalb des Erziehungs- und Bildungsprozesses erhöht wird.

Im Auftrag der Kommission „Forschung und Lehre“
Prof. Dr. med. habil. Wolfgang Dürwald
Doz. Dr. med. habil. Harald Aurich